

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 49. Sonntag den 26. Juni 1859.

Anzeigen.

Winnenden.

Gefundenes.

Letzten Sonntag wurde von hier bis nach Steureinrach ein Orlean-Kragen gefunden.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn bei Glaser Jügel abholen.

Winnenden. Sechs Wagen Dung hat zu verkaufen.

Schlagenhauß
z. Schwanen.

Winnenden. Gemeinderath Ziegler ist beauftragt 2. Mrg. 4 Mth. Baumgut im Waiblinger Berg zu verkaufen. Liebhaber können es einsehen und mit Ihm einen Kauf abschließen.

Den 21. Juni 1859.

Winnenden. Unterzeichnete verkauft ihre noch vorräthigen Strohhüte zu herabgesetzten Preisen, und sind solche zu haben in Herrn Vortenmacher Klein's Laden.

Karoline M a ff.

Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

Zehn Minuten später trat der wohlgenährte Kutscher in seiner sauberen Levree ins Zimmer, ihm folgte ein zierliches Danziaer Stubenmädchen und eine etwas verbe Küchenmagd.

Es war das Dienstpersonal der Mikress Wendegold, und es war eine Hauptbedingung bei dem sehr bequemen und wohlgeordneten Dienst, daß sie alle dem Morgen- und Abendgebete, welches die Hausfrau selber vorlas, mit Aufmerksamkeit bewohnen mußten.

Während die alte strenge Matrone mit ihrer durchsichtigen Hand das für den Tag passende Capitel der Bibel aufschlug, drängte sich um den Eingang der stattlichen Bretterbude auf dem Holzmarkt das Straßenpublikum. Elegante Equipagen fuhren vor, stattliche Offiziere begrüßten die aufsteigenden Damen.

4. Im Circus.

Dem Tageslichte zum Troste brannten Hunderte von Wachskerzen auf den Kronleuchtern im Innern der Bude, und die Sitz- und Stehplätze waren bereits gedrängt voll von Schaulustigen, während noch immer neue herbeiströmten.

Dem allgemeinen Eingang gegenüber befand sich ein zweiter, mit rothen Gardinen wie jener verhüllt. Er führte in ein kleines Gemach, in welchem sich die Personen befanden, die zur Gesellschaft des „unverbrennlichen Wilhelm“ gehörten.

Er selbst in der bunten Tracht des Spasmachers, grotesk weiß, roth und schwarz geschminkt, figurirte auf dem französisch gedruckten Zettel einmal als Monsieur Charles und dann unter seinem gewöhnlichen Namen.

Der Mohr stand, die Billets abnehmend, am Eingange für das Publikum. Das Mitglied der Truppe, das wir Bertram nennen, und das sich als einen sehr hübschen jungen blonden Mann auswies, glänzend in Blau und Gold gekleidet sollte sich zuerst produziren und streichelte den schönen Hals eines der prächtigen Pferde. Das leise wiehernd den Kopf an seines Herrn Wange drückte.

Odin lag in einer Ecke auf einem Haufen duftenden Haidekrautes, und Toska stand neben dem schönen Thier und ließ es aus ihrer Hand Reiskörner und Zuckerstückchen naschen.

Es war ein eigenthümliches Bild, so ganz und gar der Gegeßasß alles gewöhnlichen bürgerlichen Daseins. Es lag eine seltsame wilde Poesie im Ganzen, das sich von ähnlichen Verhältnissen durch eine gewisse Wohlstandigkeit unterschied, die sich in der sauberen Kleidung, im Betragen und Mienen aller Theilhabenden ausdrückte.

Hinter dem Vorhang, der die Spielenden noch von den Zuschauern und der Rennbahn trennte, lärmte indeß die Musik und übertönte die lauten Stimmen der anwesenden Menge.

Wilhelm stand an einen der Pfeiler gelehnt, seine Augen hingen unverwandt an dem Kinde, seine lächerliche Malerei bildete einen höchst seltsamen Contrast mit dem tiefen ernsten Ausdruck seiner Augen.

Indeß hatte die Vorstellung begonnen. Bertram zeigte seine Reitkunst mit vielem Geschick und die Zuschauer brachen nicht selten in laute Bravos und Jubelrufe aus, als der Mohr in der Thür des Straßeneinganges vor dem separaten Räume erschien.

„Du bist noch immer hier,“ sagte er sehr rasch in russischer Sprache zu Wilhelm, „um Deines Halses willen, nimm Dich zusammen und tritt vor das Publikum mit einer andern Miene, als Du sie jetzt hast. Kapps Luger sind scharf und seine Justiz ist schnell.“

„Ich hab's geahnt, daß dieser Auftrag über meine Kraft geht,“ entgegnete der Angeredete. „Ich mochte die Mauern dieser alten Stadt nicht betreten, mein Schicksal wohnt hier und wird mich erfassen, ich weiß das — —“

„Dein Schicksal!“ entgegnete der Mohr eifrig, „was ist Dein, was ist mein Schicksal, wo es sich um das Schicksal von Tausenden, wo es sich um das Schicksal der Welt handelt.“

Der Seiltänzer warf den wunderlich bemalten Kopf zurück und schaute empor nach dem Gebälk der Bude. — „Werden wir es ändern? werden alle die Opfer, die wir bringen, von Nutzen sein?“ sagte er dumpf. „Nicht wenn wir grübeln und brüten, statt wie Männer zu handeln,“ murrte der Andere. „Hinaus, hinaus, das Publikum erwartet Dich und Du mußt Deine Schultigkeit thun, wie schwer sie Dir auch ankommt.“

Einige Augenblicke darauf stand der Clown vor den Zuschauern. Wilhelm war sonst wohl in dieser Rolle eine sehr beliebte Persönlichkeit gewesen, aber auch die stärksten Nerven eines Menschen widerstehen bisweilen nicht den Einflüssen mächtiger Gemüthsaufrührung.

Es war ihm nicht möglich, der Gefühle Herr zu werden, die in gewaltigen Fluthen auf seine Seele eindrangen.

Er zitterte und stand matt auf der Schaubühne, die Hand an die weiß bemalte Stirn drückend.

Gerade das aber, der natürliche Ausdruck der Seelenqual, erregte das Gelächter der Menge und den lauten Beifallsruf einer Gruppe von Offizieren, die vor den Augen des Clown auf den vordersten nummerirten Plätzen saßen. — Er sah sie an. Es war General Rapp, der Commandant der Festung, Obrist Neumann und sein junger Adjutant Rodin, hinter ihnen aber saß Malgree in seiner glänzenden Uniform und neben diesem ein Mann in Civilkleidern, aber mit militärischer Haltung, dessen graue durchdringende Augen sich auf den zitternden Clown befesteten.

Wilhelms Schmerz schien bei diesem Blick zu vereisen, und doch war es, als ob Entzücken belebend durch sein Gebein rieselte.

Er hob den langen geschminkten Finger empor

und deutete auf jenen Mann und sagte laut, so laut, daß alle Anwesenden es hörten:

„So hab ich Dich endlich!“

Und mit dem Worte schien der Zauber gelöst, der ihn bis dahin umspinnen. Sein Geist war wieder bei ihm. Wiße und Calembours sprudelten über seine Lippen, und jeder neu Auftretende von seinen Genossen fand in ihm nothwendige Unterstützung.

Fortsetzung folgt.

V e r s c h i e d e n e s .

— Amerikanischer Gerichtsstyl. Bei einer kürzlich vorgekommenen Wortbrüchigkeit in einer Heirathsangelegenheit schildert Feldwebel Wilkins, welcher die Stelle des Bertheidigers vertrat, seinen Klienten als einen kleinen, verunstalteten Mann von solcher Kürze, daß er, um über zwei aufeinanderliegende Thaler hinauszuschauen, vorerst auf einen Bogen Papier stehen müßte.

— Ein Hindu hatte einem Papagei die Worte gelehrt: „Wer zweifelt daran?“ und trug ihn nach dem Bazar, wo er 100 Rupien für ihn forderte. — Ein Mogul sah ihn dort und fragte ihn: „Bist du 100 Rupien werth?“

— „Wer zweifelt daran?“ sagte der Papagei. Darüber war der Mogul so entzückt, daß er den Vogel kaufte. Bald darauf fand er jedoch, daß der Papagei nichts weiter sprechen konnte. Voll Aerger, daß er sich hatte betrogen lassen, rief er aus: „Was für ein Narr war ich, daß ich den Vogel kaufte!“ worauf der Vogel wie gewöhnlich ausrief: „Wer zweifelt daran?“

— Ein Stoß. Dem Hause des erwürdigen Master Byles gegenüber befand sich ein Sumpf in welchem an einem nassen Tage ein Wagen fast stecken blieb, in dem zwei Gemeinderäthe

saßen. Dr. Byles kam herbei und grüßte die Beamten mit folgender Bemerkung: Meine Herren ich habe mich über diese Lässigkeit oft bei Ihnen beschwert, ohne daß Nothiz davon genommen worden wäre, nun aber freut es mich sehr, zu sehen, daß sie diesen Gegenstand aufrühren.

— Vor kurzem feierte in Berlin ein Handwerker seine Hochzeit, zu welcher eine große Zahl von Verwandten und Bekannten geladen waren. Die Angehörigen des Bräutigams waren mit seiner Wahl nicht einverstanden und konnten ihren Mißmuth so wenig unterbrücken, daß sie sich sogar am Hochzeitstage in Sticheleien über die Braut ergingen, so daß diese einer der Spöttlerinnen eine tüchtige Ohrfeige verabreichte. Dies war das Signal zu einem allgemeinen Kampfe, bei welchem schließlich die spöttelnden Anverwandten zur Thür hinausgeworfen wurden. Die übrige Gesellschaft setzte sich nun zu Tisch wo bald eine allgemeine Fröhlichkeit herrschte, die durch die inzwischen eingetroffenen Musiker noch erhöht wurde. Nach einiger Zeit entspann sich aber zwischen diesen und der Gesellschaft aus einem geringfügigen Anlaß Streit, welcher die gewaltsame Entfernung der Musiker zu Folge hatte. Die Gesellschaft amüßte sich nun ohne Tanz durch einige Gesellschaftsspiele; hierbei trat aber einer der Gäste der Braut auf den Fuß, so daß diese laut aufschrie und der Bräutigam sich veranlaßt fand, dem Ungeschickten einen Stoß vor die Brust zu geben. Jetzt ging die Prügelei von neuem an, und endete damit, daß das Brautpaar tüchtig durchgeblaut und dann von der Gesellschaft verlassen wurde. Ein netter Anfang zur friedlichen Ehe!

Wirkung von Wärme und Kälte.

„Welche Wirkungen haben Wärme und Kälte?“ fragte ein Lehrer einen Schüler. „Die Kälte zieht zusammen, die Wärme dehnt aus.“ „Recht so, könnt ihr das durch ein

Beispiel aus eurer eigenen Erfahrung belegen?" Der Schüler schwieg seine übrigen Kameraden klopfen einander an. Endlich stand einer auf und rief: „Ja! Wenn's heiß ist, werden die Tage lang und wenn's kalt ist, werden sie kurz!“

Heilbronner Frucht-Preise

vom 22. Juni 1859.

Waizen.	
Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.
Kernen.	
Höchster Preis	14 fl. 2 fr.
Mittel-Preis	13 fl. 6 fr.
Nieder-Preis	12 fl. 12 fr.

Roggen.	
Höchster Preis	8 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 24 fr.
Nieder-Preis	8 fl. 24 fr.
Gerste.	
Höchster Preis	9 fl. 44 fr.
Mittel-Preis	9 fl. 22 fr.
Nieder-Preis	9 fl. — fr.
Dinkel.	
Höchster Preis	6 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 53 fr.
Nieder-Preis	5 fl. 24 fr.
Haber.	
Höchster Preis	8 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 18 fr.
Nieder-Preis	8 fl. 15 fr.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 16. Juni 1859.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schranne.	Neue Zufuhr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel	—	262 ³ / ₈	262 ³ / ₈	262 ³ / ₈	—	1534	11
Haber.	—	87	87	87	—	675	—

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschnitt-Preis pr. Schfl.	Mittel-Preis per Schfl.	Niedr. Durchschnitt-Preis per Schfl.	Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
				fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, pr. Schfl.	6 45	5 50	5 28	—	3	—	—	Gewicht des Dinkels, per Scheffel
Gerste, 1 Sri.	1 4	1 —	— 58	—	—	—	—	
Waizen, —	1 28	1 24	1 12	—	—	—	—	durchschnittlich 166 Pfd.
Kernen, 1 Schfl.	14 —	— —	— —	—	—	—	—	
Haber, —	8 3	7 46	7 25	—	15	—	—	Dinkel
Roggen, 1 Sri.	1 8	1 4	1 2	—	—	—	—	
Mischling, —	1 8	1 4	— —	—	—	—	—	Höchst. Niedrfl. fl. fr. fl. fr.
Einforn, —	— —	— —	— —	—	—	—	—	
Erbsen, —	— —	— —	— —	—	—	—	—	7 44 5 —
Linzen, —	— —	— —	— —	—	—	—	—	
Welschkorn, —	1 18	1 12	1 4	—	—	—	—	Nach der Brod-Taxation vom 24 Juni.
Ackerbohnen, —	2 6	2 —	1 56	—	—	—	—	
Wicken, —	1 38	— —	— —	—	—	—	—	1 Kreuzerweck 7 Loth.
Butter 1 Pfund	— 24	— 23	— 22	—	—	—	—	

8 Pfund Brod, — 24 fr. Nach der Brod-Taxation vom 24 Juni.
1 Kreuzerweck 7 Loth.